Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 24 (1934)

Heft: 4-6

Rubrik: Enquête : Fragen und Antworten [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Enquête.

Fragen und Antworten.

III.

422. Gibt es eine Armensteuer auf der Alp?

Obwalden (Unterwalden): Eine gesetzliche nicht. Doch ist eine altbekannte „Sippe", die sogenannten Ankenbettler. Sie kommen mit Räff und Blechbulge und beten vor der Sennhütte wie vor alten Zeiten alle Bettler im Dorf (daher der Name Bet-tler). Es ist ungeschriebenes Gesetz, keinen umsonst fortzulassen, sonst wird der Senn verschreit und verhaßt. Man sagt auch, die Hunde bellen nicht vor den Bettlern.

423. Werden Älplerfeste, -Kilben abgehalten? Wann? Wer nimmt daran teil?

Appenzell J.-Rh.: Es gibt „Alpstubeten" in Ebenalp, Megglisalp, Soll und früher auch in Potersalp. Die früher im Freien abgehaltenen Tanzanlässe sind nun in die Bergwirtschaften verlegt. Sie finden während des Sommers je an einem Montag statt, früher wurden sie am Sonntag abgehalten. Die Sennen mit den vom Tal heraufgekommenen Angehörigen, aber auch viele andere Einheimische und Fremde nehmen daran teil. Nebst dem Tanzen kommen im frohen Volksleben Jodel und Jauchzer, Schellenschütten und etwa eine Kraftprobe mit Steinstoßen und dgl. voll zur Geltung.

433. Wird Most bereitet (seit wann)?

Kölliken (Aargau): Noch in meiner Jugendzeit (ca. um 1890) wurde das Obst in einem kreisförmigen Trog (aus einem Baumstamm) durch Hin- und Herrollen eines Mühlsteines zerkleinert und in einem Holztrog ausgepreßt. Den Quetschtrog nannte man „Ribi".

443. Welche Arten von Schiffen kommen vor? Wie nennt man sie?

Ägerisee (Zug): Schiffe, kleinere Motorboote. Noch vor wenigen Jahren fuhr ein niedliches Dampfboot kursmäßig seine Bahn. Lastschiffe, Jassen genannt, kleinere ähnlich gebaute „Jaßli", für Bummelfahrten sind die Schaluppen beliebt. — Auf der Fischfahrt wird vom Fischer der Einbaum gebraucht. Derselbe ist meist aus einem Tannenstamm ausgehöhlt in der Länge von 6,8 bis 7 Metern. Zu einem solchen Schiff braucht es einen Trämmel (runden Klotz) an der Tanne in Brusthöhe gemessen im Umfange von 2,8 Metern bis 3 Metern. Im vordern Teil des Einbaumes wird ein Fischbehälter 1,5 Meter lang (Graußen genannt) gemacht, in dessen Boden einige Löcher gebohrt werden, damit immer frisches Wasser im Graußen ist. Im Einbaum wird meist nur mit einem Ruder an der hintern linken Seite gerudert und beim Rudern zugleich gesteuert. Einbäume mit gefälligem Aussehen werden meist von Fischern gemacht. Ein Meister in diesem Fach soll vor etwa 60 Jahren der alte Fischer Jakob Josef Merz in der Haslern am Morgarten gewesen sein. Und so wird sich diese Kunst im Bau des Einbaums auch auf seine Söhne, welche auch dieses Lob hatten, auf eine weitere Fischergilde verpflanzt haben, dem Einbaum das gefällige Aussehen zu geben.

VII. Berufe.

455. Haben die Handwerker bestimmte Bräuche beim Anmelden? Welche Handwerker?

Neukirch-Egnach (Thurgau): Nein. Allerdings erklärte mir ein Schmiedemeister, daß es jetzt noch vorkomme, daß ein Schmiedgeselle, der um

Arbeit fragen wolle, es folgendermaßen mache: Der Geselle tritt ohne Gruß in die Werkstatt ein, marschiert geradewegs auf den Amboß zu, steht dort still, grüßt den Amboß und spricht: „Fremder Schmied".

459. Wird gewildert? Wie wird der Wilderer vom Volke beurteilt?

Brienzwiler (Bern): Ja. Beurteilung nicht abschätzig. „Ds Wild gheert den Lyten u nid dem Staad".

465. Gibt es Nachtwächterlieder?

Andermatt (Uri): Der Nachtwächter singt:

Versorget wohl Für und Liecht,
Daß uns der lieb Gott und Maria behüet.

Der Wächter in früheren Jahren sang an großen Festtagen zwischen 2—3 Uhr morgens:

Gelobt sei uns Herr Jesus Christ,
Der heilige Tag erstanden ist,
Der heilige Tag der alles vermag,
Gott gebe uns allen einen guten Tag,
Glocke hat drei geschlagen.

In der Silvesternacht wünschte er vor den meisten Häusern: Ich wünsch dem Herrn X. Y., seiner Frau, seinen Töchtern und seinen Söhnen ein glückhaftes neues Jahr, ein fruchtbares Jahr, und was ich wünsche werde wahr. Die Glocke hat . . . . geschlagen.

468. Wer besorgt das Siegristamt?

Visperterminen (Wallis): Der Siegrist bekommt jährlich von der Kirche eine gewisse Summe Geld und von jeder Familie am St. Johannestag (27. Dez.) einen Napf Korn (Roggen). Für Begräbnisse und Jahrzeiten hat er noch eine eigene Belohnung und für das Läuten der Totenglocke eine Mahlzeit.

471. Welche Berufe gelten als unehrlich oder lächerlich.

Anniviers (Wallis): Le métier de chaudronnier est si peu en honneur, que personne dans la vallée n'a encore voulu le pratiquer. De même pour le chiffonnier.

VIII. Geburt, Taufe und Kindheit.

477. Woher kommen nach dem Volks- (Kinder-) glauben die Kinder?

Zetzwil (Aargau): Nach dem Kinderglauben kommen die Kindlein durch die Hebamme vom Kindlistein (Dittistai) oder durch den Storch.

Kaisten (Aargau): Aus dem Kindlibrunnen am Homberg bei Kaisten oder aus einer Höhle im „Äpiberli" (Erdbiberli). Dort stand eine Römerwarte.

Trub (Bern): Den Kindern wird etwa erzählt, die kleinen Kinder wachsen im Walde in einem hohlen Stock, die Hebamme hole sie dort und bringe sie dann in ihrer Tasche.

Lauenen bei Gstaad (Bern): Man sagt den kleinen Kindern, die kleinen Kinder kommen aus den Kürbissen.

Glarus (Glarus): Nach dem Volks- und Kinderglauben kommen die Kinder aus der Wasserkirche in Zürich oder von Einsiedeln.

479. Wird zur Erinnerung an die Geburt ein Baum gepflanzt oder sonst etwas vorgenommen?

Neukirch-Egnach (Thurgau): Ja, ganz selten noch. Es kommt auch noch selten vor, daß ein am gleichen Tage (wie das Kind) geborenes Kälblein für das Kind auferzogen wird.

481. Wird das neugeborene Kind auf die Erde (oder sonstwohin) gelegt? Aus welchem Grunde?

Epiquerez (Berne): Quand un enfançon «tombe» au monde (naît) il faut l'envelopper dans une vieille chemise de son père.

Emmental und Erlach (Bern): In mehreren Ortschaften des Emmentals wird das neugeborene Mädchen in ein gebrauchtes Nachthemd des Vaters gewickelt und unter den Tisch gehalten, damit es später demütig und dem Ehemann gehorsam sei. Den Buben wird Vaters Waffenrock angezogen, damit sie männlich und energisch werden.

Grindelwald (Bern): Vor wenig Zeit noch, und vielleicht heute noch heimlicherweise, wurde das Kind in die Tischschublade gelegt zu Brot und Käse, damit es immer zu essen habe.

482. Was für Zutaten braucht man beim ersten Bad?

Pitasch und Umgebung (Graubünden): Beim Baden braucht man nur Wasser, keine Zutaten, aber ein Geschirr, das nicht rinnen darf, sonst mögen die Kinder nie das Wasser verheben. Die Wöchnerin wird besucht und das Kind bekommt Wäsche oder die Wöchnerin Honig, Ovomaltine oder früher Weißbrötli.

483. Werden Besuche in der Wochenstube gemacht? Von wem? Bestehen dabei bestimmte Bräuche?

Wil, Raßerfeld (Zürich): Ja, von Nachbarinnen, Verwandten, Freundinnen. Man brachte der Wöchnerin Wein, Weißbrot (Modelbrötli), auch Stock-Zucker. All das, auch das Weingefäß, trug man in der Tasche, weshalb diese besonders tief und stark sein mußte.

484. Wann, wie lange nach der Geburt ist die Taufe?

Wil, Raßerfeld (Zürich): Früher galt die Vorschrift, daß die Mutter nicht unter der Dachtraufe hervortreten dürfe bis das Kind getauft war, d. h. bis es ca. 14 Tage alt war. Heute ist es 5—6wöchig.

Emmental (Bern): Im Emmental werden die Kinder möglichst schnell getauft, damit sie nicht etwa ungetauft unter die Dachtraufe können, weil das ihnen Unheil bringen könnte.

486. Wer nimmt daran teil, wer nicht?

Auw, Sins (Aargau): An der Taufe nehmen teil: Gotte, Götti, Hebamme. Die Mutter bleibt immer zu Hause.

Unterschächen (Uri): An der Taufe nehmen teil: die Taufpaten und Hebamme. Der Vater erscheint höchst selten.

488. Wie viele Gevatter hat das Kind? Wer wird als Götti, Gotte genommen? Wer nicht?

Muotatal (Schwyz): Zuerst werden gewöhnlich die Großeltern als Paten genommen, später die Geschwister der Eltern, nahe Verwandte oder ihre früheren Gotte und Götti. Andersgläubige dürfen nicht genommen werden.

489. Wie wird zu Gevatter gebeten? Wie nennt man die Gevatter? Wie nennt man Stellvertreter von Götti und Gotte?

Oeschenbach (Unt. Emmental, Bern): Der Vater geit ga tschämele, d. h. mit einem Hakenstock = Tschämelestecke besucht er die Auserwählten.

Patin = Gotte, vertreten durch Schlottergotte.

Pate = Götti, vertreten durch Schlottergötti.

Maßgebend ist nicht das „Zuechestoh" (am Altar), sondern Gotte und Götti sind die im Taufschein eingetragenen Zeugen.

Der Fall kommt öfters vor, daß es heißt: Du chasch mi lo ischribe, aber es cha öpper angers zuechestoh.

492. Wie ist die Tracht des Täuflings, der Teilnehmer? Was für Schmuck wird getragen?

Kaisten (Aargau): Bei Knaben rosarot, bei Mädchen blau. Die Gotte, falls sie ledig ist, trägt einen Jungfernkranz, der Götti einen Göttimeien.

Brienzwiler (Bern): Früher steckte die Gotte einen Rosmarinzweig ins Mieder, der Götti auf den Hut. Heute nicht mehr.

493. Findet ein Taufmahl statt? Wo? Wer nimmt daran teil? Was für Speisen werden aufgestellt?

Auw, Sins (Aargau): Taufmahl nennt man hier die „Kindsvertrinkete" und findet im Wirtshaus statt, hin und wieder auch daheim.

Teilnehmer: Gotte, Götti, Vater des Kindes, Hebamme, Siegrist und diejenigen Personen, die vom zahlenden Götti und der Gotte zum Schlotter noch mitgenommen werden. Der Götti zahlt also die Zeche. Früher war es bräuchlich, daß die Gotte dem Götti einen kleinen Beitrag zahlte, z. B. 2—5 Fr. oder ihm dann ein Geschenk machte, z. B. einen Schirm oder so etwas.

Visperterminen (Wallis): Das Taufmahl findet gleich nach der Taufe statt. Es nehmen daran teil: Die Gevatter, der Vater, die Hebamme und die nächsten Verwandten. Speisen: Brot (Weißbrot), gebratener Käse und Glühwein, alles von den Eltern gespendet. In der darauffolgenden Weihnachtszeit findet wieder ein Taufessen statt, das „Wisigu" benannt. Dafür spenden aber die Gevatter je eine Doppelkanne Wein (3 Liter) und zwei „mutze Brote" (Weizenbrote), die Eltern spenden den Käse. Es wird wieder Käse gebraten und Glühwein getrunken. Geladen werden die Gevatter, die Hebamme und die nächsten Verwandten.

494. Werden Geschenke an Mutter und Kind gemacht? Von wem? Was wird geschenkt? Wie nennt man die Geschenke? (Wie sind sie eingewickelt?).

Frutigen (Bern): An das Kind. Von den Göttenen, event. von jedem Teilnehmer am Essen. — Üblich jetzt noch der Taufzettel: zierlich in eine Kartonschachtel eingelegtes, mit Bändchen und Blumen verziertes Büchlein mit dem Täschchen für ein Geldstück.

495. Gibt es bestimmte Vorschriften (für Teilnehmer, Paten) für den Gang zur und von der Kirche? Wird vor der Kirche getauft?

Epiquerez (Berne): Pour un baptême, si c'est un garçon, on sonne a grande cloche, et la petite, si c'est une fille.

Reinach (Aargau): Es wird nach dem Gottesdienst getauft, aber noch vor der sogenannten Kinderlehre, sodaß die Kinder anwesend sind und zuschauen. Alte Leute sehen es gerne, wenn man schnell geht auf dem Gang zur Kirche, damit einst der Täufling ein flinker werde.

496. Was glaubt man von ungetauft gestorbenen Kindern?

Trub (Bern): Viel verbreitet ist die Angst, ungetaufte Kinder kämen nicht in den Himmel, darum oft Nottaufen. Sie wurden früher auch in einem besonderen Teil des Friedhofes beerdigt und zwar meistens am Abend beim Einnachten.

St-Imier (Berne): Autrefois, les enfants morts sans baptême étaient ensevelis dans l'église, sous le plancher, près de la porte sud du temple.

497. Was geschieht mit der Nabelschnur?

Neukirch-Egnach (Thurgau): Das Restchen Nabelschnur, das am Kinde bleibt, wird verbrannt. Immerhin soll es früher vorgekommen sein, daß dieses kleine Stück Nabelschnur nach dem Wegfallen unter ein Rosenbäumchen vergraben worden sei, damit das Kind rote Wangen bekomme.

498. Was geschieht mit dem Glückshäublein?

Niederhallwil (Aargau): Das sogenannte Glückshäublein wird dem Neugeborenen sogleich abgenommen und mit der Nachgeburt im Keller vergraben.

Frutigen (Bern): Kinder mit einem Glückshäublein geboren sind besonders glücklich.

499. Was geschieht mit der Nachgeburt?

Wil, Rafzerfeld (Zürich): Die Nachgeburt darf nicht außer der Dachtraufe vergraben werden, es geschieht meistens im Keller. Wenn das folgende Kind ein Knabe sein soll, muß man sie aber unter einem Birnbaum vergraben.

Wegenstetten (Aargau): Nachgeburt wird vom Vater innerhalb der Türschwelle vergraben.

Pitasch, Umgebung (Graubünden): Die Nachgeburt wird bei uns im Keller begraben. Früher wurden auch totgeborene Kinder im Keller beerdigt ohne Geläute, später im Friedhof, aber ohne Geleit und ohne Extra-Geläute, beim Abendläuten. Jetzt werden diese auch im Friedhof mit Glockengeläut und Geleit und Grabrede beerdigt.

501. Findet eine Aussegnung der Wöchnerin statt? Und wann?

Schupfart (Aargau): Aussegnung in der Kirche. Wöchnerin muß aber im Glockenhaus stehen bleiben, darf vorher nicht ins Dorf gehen (ebenfalls nicht über die Dachtraufe hinaus).

502. Was muß sie bis dahin tun und vermeiden?

Andermatt (Uri): Sie darf nicht vorher ausgehen. Ein früherer Glaube war, die Wöchnerin soll vor dem Aussegnen nicht weiter als bis zum Dachtrauf des Hauses gehen, sonst trifft sie ein Unglück.

505. Kommt das Würgen am Namenstag vor?

Neukirch a. d. Th. (Thurgau): Ältere Leute wissen noch davon zu erzählen, daß früher gelegentlich das Würgen am Namenstag vorgekommen ist oder wenigstens das Reden davon. Auf die Drohung des Würgens wurde geantwortet: dann mußt du mir etwas geben.

507. Was geschieht mit dem 1. Zahn, den das Kind verliert?

Zetzwil (Aargau): Abergläubische Mütter werfen den ersten verlorenen Zahn über die linke Schulter.

Auw, Sins (Aargau): Es heißt im Volksmund: man solle immer gut wissen, wo die ausgefallenen Zähne liegen, man müsse sie im Jenseits wieder vorweisen.

Wigoltingen (Thurgau): Den ersten Zahn, den das Kind verliert, soll die Mutter verschlucken, dann habe das Kind zeitlebens gesunde schöne Zähne.

Seegräben (Zürcher Oberland): Der erste Zahn, den ein kleines Kind verliert, wird hier noch in einzelnen Familien in einem Schächtelchen unter dem Ofen sorgfältig aufbewahrt und man sagt dazu den Spruch:

„Müsli, Müsli nimm dä Zah
Daß i cha e goldige ha".

Neukirch a. d. Th. (Thurgau): Heute nichts besonderes. Früher soll man noch die Meinung gehört haben, den ersten Zahn, den das Kind verliert, müsse man vergraben, dann bekomme es kein Zahnweh.

509. Wie wird sie (die Wiege) in Bewegung gesetzt?

Lampenberg (Baselland): Die Kinder wurden neben dem Posamenten „gewagelt". Man trat mit dem Fuß auf die Schwinge, oder gelegentlich wurde eine Schnur an der Schwinge befestigt und diese durchs Ofenloch hinunter gelassen und so von der Posamenterin in der Stube drunten gezogen. So wurden die Kinder auch fürs spätere Leben „gewagelt".

513. Erhalten sie Geschenke? Was? und von wem? (Firmung).

Muotatal (Schwyz): Am Firmtage wird beim Firmgötti oder Gotte z'Mittag gegessen und ein Geschenk entgegengenommen, in neuerer Zeit Uhren.

(Fortsetzung folgt.)

Fragen und Antworten.

1. Bassamalergi. Im Jg. 13, S. 64 ist dieser ungarische Fluch, der aus Hebels „Langer Kriegsfuhr" bekannt ist, erklärt. Nun stoße ich zufällig in D. Heß, Rose von Jericho (1819) S. 112 auf denselben Ausdruck, allerdings in einer etwas anderer Form: Passamalelged daremtete. Es ist ein ungarischer Husar, der ihn gebraucht, er gehört zur österreichischen Armee, die 1799 bei Zürich stand. Jedenfalls hat Heß damals diesen Ausdruck selbst gehört, wie wohl Hebel auch. Er wird in der österreichischen Armee in jener Zeit geläufig gewesen sein.

2. Frage. — In meiner Jugendzeit herrschte unter den Buben im Luzernischen Wiggertal die Meinung, wenn man in Sägemehl brünzle, so entstünden Ameisen daraus. Ist anderswo ein ähnlicher Aberglaube bekannt? E. H.

Antwort. — Wir haben nur schon gehört, Ameisen entstünden aus Brosamen, die man in den Honig fallen lasse. Für weitere Angaben über Entstehung von Ameisen, Maden u. ä. wären wir dankbar. Red.

3. Frage. Bauopfer. — Bei der Renovation der Kathedrale (in Chur) entdeckten wir in allen vermauerten und verputzten Gerüstlattenlöchern des Kircheninnern Knochenteile mit vertrockneten Fleischteilen von Hühnern, Schafen oder Ziegen, Eierschalen, ganze Eier mit vertrocknetem Inhalt, ein ganzes, scheinbar gereinigtes Huhn (vielleicht gebraten oder gekocht). Die Krallen sind weggeschnitten, von Federn keine Spur, und die Eingeweide scheinen entfernt worden zu sein. Ferner waren überall große Stücke Kohle mit eingeschlossen. Jedes Gerüstloch war durch ein Kreuz in den Mörtel kenntlich gemacht. Ob das Kreuz nur zur Kenntlichmachung der Stelle diente oder auch sakrale Bedeutung hatte, können wir nicht entscheiden. Solcher Gerüstlöcher gibt es in jedem Joch eine Unmenge. Die Gerüstlöcher in der Bruchsteinmauer wurden wieder verputzt, wie sie früher waren, und der Inhalt blieb darin. Die Gerüstlöcher der Hausteinmauer sind offen geblieben, werden aber wahrscheinlich mit einem Tuffsteindeckel zugemacht. Die Hausteinmauerlöcher waren teilweise ohne Inhalt. Höchst wahrscheinlich wurden sie bei früherer Gerüstung gereinigt. Überdies sind gefunden worden: im Seitenschiff Evangelienseite, zwischen Seitentüre und St. Katharinaaltar im Boden, in einer Tiefe von ungefähr einem Meter auf einer Platte mit Kohlen und Aschenresten, Knochen von großen Tieren, Knochen von Schmalvieh, Zähne von Ochsen und Bären. Diese sind im rätischen Museum deponiert.

Kann man uns dazu Erklärungen oder andere Belegauffindungen geben? Wir denken an geweihte Tiere, Kohlen und Eier, die bei der Kirchweihe ein-